

Wille, Bruno: Die Ferne (1894)

1 Zur Fernesucht geboren,

2 Wird nie der Pilgram froh.

3 Seine Heimat ging verloren,

4 Er weiß nicht wo.

5 Ihn röhrt ein stummes Mahnen

6 Von blauer Berge Wand.

7 Darf er dahinter ahnen

8 Sein Wunderland?

9 Im Tale Bauden winken,

10 Zum Dorfe traut gereiht.

11 Er aber muß versinken

12 In Einsamkeit.

13 Er haust auf Bergesklippen

14 In dumpfer Schwermut Bann,

15 Umstarrt von Knieholz-Rippen

16 Und wüstem Tann.

17 Verworren träumt im Grunde

18 Des Mühlenrads Gesumm.

19 Er lauscht mit zuckendem Munde,

20 Sein Lied bleibt stumm.

21 Er schmachtet, wie im Staube

22 Ein welkes Blumenhaupt.

23 Doch ward sein frommer Glaube

24 Ihm nicht geraubt.

25 O Pilgram, du mußt lernen

26 In Demut abseits stahn,

27 Du darfst den blauen Fernen

- 28 Nie täppisch nahn.
- 29 Wenn ungestüme Minne
30 Dich riß zum Götterweib,
31 Umarmten deine Sinne
32 Nur Menschenleib.
- 33 So bleib dem Wunderlande
34 In keuscher Andacht hold.
35 Dann spülst du aus dem Sande
36 Das ewige Gold.
- 37 Es sammelt alle Zähren
38 Die treue Ewigkeit.
39 Sie sollen sich verklären
40 Zum Krongeschmeid.
- 41 O sieh, ein Fenster glühet
42 Im roten Abendglas!
43 Das Baudenhaus erblühet
44 Zum Goldpalast.
- 45 Die Felsenschatten dehnen
46 Sich weit ins Talgefild.
47 So wird wohl manches Sehnen
48 Noch spät gestillt.
- 49 Erst wenn im großen Dunkel
50 Versank die wirre Welt,
51 Erblüht das Trostgefunkel
52 Am Sternenzelt.
- 53 Und birgt sich in der Erden
54 Ratlos dein Angesicht,
55 Tief innen soll es werden

56 Auf einmal Licht.

(Textopus: Die Ferne. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/25247>)